

Kunst auf dem Uni-Campus¹ (1954 – 1989)

“In ihrer humanistischen Funktion, Freude und Genuss zu schenken, Erkenntnisse über das eigene Sein zu vermitteln, fügt sie [die sozialistische Kunst] sich organisch in die gestaltete Umwelt der sozialistischen Gesellschaft ein, bereichert sie, macht sie anziehend, interessant und liebenswert.”²

Ich möchte – weit entfernt davon, mich über die etwas pathetische Form zu mokieren – diesen Text zweier ostdeutscher Autoren zitieren, denn das Zitat dokumentiert den Geist der damaligen Zeit. Heute, mehr als 30 Jahre nach dem Fall der Mauer, sehen wir diese Zeugnisse des das Gesicht der ganzen DDR prägenden Programmes von Kunst im öffentlichen Raum, oder wie es zu DDR-Zeiten hieß: architekturbezogener Kunst, immer mehr verschwinden.

Vor 60 Jahren war der heutige Campus der Universität der des 1952 gegründeten Pädagogischen Instituts, das sich 1969 in „Pädagogische Hochschule Dr. Theodor Neubauer umbenannt hatte. 1994 wurde die Neugründung der 1816 – 424 Jahre nach ihrer Gründung geschlossenen – Universität betrieben. 1999 nahm sie auf dem Gelände der Pädagogischen Hochschule ihre Arbeit auf³.

Auf dem Campus der Universität Erfurt sind bis heute zahlreiche Skulpturen, Wandmalereien und Bauschmuck aus der Zeit ihrer Vorgängereinstitution zu finden. Sie sind – pars pro toto – interessante Dokumente der Kunstförderung in der DDR⁴, die es in das

¹ Dies ist die überarbeitete Version des an dieser Stelle erstmals publizierten Versuchs, die DDR-Kunst auf dem Campus der Universität zu erfassen und zu beschreiben. Anlässlich einer Publikation für die Deutsch-Französische Online-Zeitschrift Abibac (https://cdn.website-editor.net/f0f8038564254a3b9e18e528a79be801/files/uploaded/RevueAbiBac_n4_mai%25202019_le%2520pouvoir%2520de%2520l%2527image.pdf) und einer neueren Publikation, die Fehler aus meinem Text wörtlich abgeschrieben hat (Maleschka, Berlin 2019), hat sich die Notwendigkeit einer Neuüberarbeitung als dringlich herausgestellt. Dank für tatkräftige Unterstützung, Bereitstellung von Material und wertvolle Hinweise schulde ich den Damen der Abteilung „Heimatkunde“ der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt, Frau Scholz vom Uni-Archiv Erfurt, Frau Pappe und Herrn Escherich von der Unteren Denkmalschutzbehörde Erfurt sowie Herrn Misch vom TLDA Erfurt.

² Kuhirt, Ullrich ; Neumann, Erika : Kunst und Architektur. Baubezogene Kunst der DDR. Leipzig 1974.

³ Vgl hierzu: Raßloff, Steffen: ErfurtDie älteste und jüngste Universität Deutschlands, Erfurt 2017².
https://www.uni-erfurt.de/fileadmin/public-docs/Hochschulkommunikation/Programme_Flyer/Universitaet/Infomaterial/Broschuere_Die_aelteste_und_juengste_Universitaet_Deutschlands_2017.pdf.

⁴ Auf die Architekturgeschichte der Erfurter Universität soll hier nicht weiter eingegangen werden. Vgl. hierzu u.a. Dallmann, Wilfried/ Hüter, Karl-Heinz/Schulrabe, Siegwand/Zießler, Rudolf (Hgg.): Architekturführer DDR, Bezirk Erfurt. Berlin 1978. Burucker, St.: Projekt 31: Pädagogische Hochschule Erfurt, in: Behrens, J. / Mann, M / Zimmermann, B. (Hgg.), Architektur in Erfurt von den 20ern bis zur Gegenwart. Erfurt 1999, 76-81. Wieler,

Bewusstsein zu rücken lohnt. Sie sind Teil eines Programms zur Verschönerung von Neubaugebieten in der DDR⁵. Diese meist figurativen Kunstwerke folgten wohl der Doktrin des sozialistischen Realismus, sie als Propagandawerke zu bezeichnen, wäre jedoch zu einfach. Meist figürlich gestaltet, stellen sie sozialistische Persönlichkeiten wie Marx, Engels oder Lenin dar. Nicht wenige stellen einfach nur Tiere, Kinder beim Spielen oder die „werktätige Bevölkerung“ dar. Die Dargestellten, und das kann man gut auf dem Campus der Universität Erfurt nachvollziehen, sind oft Personen, die einen Vorbildcharakter haben, wie fleißige, dem Lehrer stets aufmerksam zuhörende, lernende, Sport treibende, am Ernteeinsatz beteiligte oder kulturbeflissene Studenten⁶.

Abweichend von der ersten Version dieses Textes sollen die Kunstwerke thematisch systematisiert werden.

Ulrich/ Weckherlin, Gernot/ Escherich Mark/ Fehr, Carla (Hgg.): Architekturführer Thüringen. Vom Bauhaus bis zum Jahr 2000, Weimar ²2001, S. 144/145.

⁵ Allgemeine Publikationen zur Kunst im öffentlichen Raum in der DDR: Topfstedt Thomas, Baubezogene Kunst in der DDR, in ders.: Baubezogene Kunst in der DDR, dans : 60 x Kunst am Bau aus 60 Jahren, Berlin 2010 ; http://www.bbr.bund.de/BBR/DE/Bauprojekte/KunstAmBau/sechzigJahre/jubilaeumsedition.pdf?__blob=publicationFile&v=3 ; zuletzt abgerufen am 7.2.2019. Grundlegend auch: Guth 1995, der auf S. 11 anmerkt: „*Architekturbezogene Kunst in der DDR war eine merkwürdige Melange aus Apologetik und Trotzdem, aus Hoffnung und Enttäuschung (...)*“.

⁶ Mit „Studenten“ sind Männer und Frauen gemeint. Im Interesse einer leichteren Lesbarkeit verzichte ich in diesem Beitrag auf Konstrukte wie „Studierende“, zumal es sich um in der Vergangenheit studierende Personen handelt.

Herausragende Persönlichkeiten

Bronzebüste Theodor Neubauer (1965)



Abb. 1; Walter Arnold: Portraitbüste Dr. Theodor Neubauer, Bronze, 1965

Vor dem Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude (ehemaliges Gebäude für Mensa und Verwaltung) findet sich auf einer Stele die Bronzebüste Theodor Neubauers⁷ nebst einer Inschrift. Die Umbenennung des Pädagogischen Instituts in „Pädagogische Hochschule Theodor Neubauer“ erfolgte 1965, und aus diesem Jahr stammt auch die Bronzebüste. Geschaffen wurde sie von Walter Arnold (1909 – 1979), der in dieser Zeit Professor an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden war. Von allen auf dem Uni-Campus vertretenen Künstlern war Arnold derjenige mit der größten überregionalen Bedeutung. Überall in der DDR fanden sich Plastiken des überzeugten SED-Mitglieds. Als Arnold 1979 starb, erschien in der „Bildenden Kunst“ auf Seite 2 an prominentester Stelle ein im Namen des ZK der SED abgefasster Nekrolog, in welchem seine Verdienste in der DDR gewürdigt wurden: „*Sein*

⁷ Dr. Theodor Neubauer (1890 – 1945) war Lehrer in Erfurt und Weimar. 1920 trat er der KPD bei. Er war Mitglied des Reichstages, ging 1933 in den Untergrund, wurde später verhaftet und in verschiedenen Konzentrationslagern interniert. Er war an der Organisation eines kommunistischen Widerstandsnetzes beteiligt. 1944 im Juli verhaftet, wurde er im Januar 1945 vom Volksgerichtshof verurteilt und im Februar hingerichtet. In der DDR und besonders in Thüringen galt Neubauer als eine zentrale Figur des antifaschistischen Widerstandes. Viele Straßen, aber besonders auch pädagogische Einrichtungen wie Schulen und eben die PH in Erfurt wurden nach ihm benannt.

*vielseitiges schöpferisches Wirken wurde durch unseren sozialistischen Staat mit hohen Andenken gewürdigt.*⁸

Von 1924 – 1928 absolvierte er eine Ausbildung als Holz- und Steinbildhauer. Danach studierte er unter Alfred Thiele an der Leipziger Kunstgewerbeschule und wurde anschließend dort Assistent. 1946, nach Krieg und Gefangenschaft trat er der neu gegründeten SED bei und wurde Professor für figürliches Zeichnen an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Von 1949 – 1970 hatte er die o.a. Professur in Dresden inne, ging kurzfristig noch einmal nach Leipzig, um dann in Dresden eine Meisterklasse zu übernehmen. Von 1959 – 1964 war Arnold Präsident des Verbandes Bildender Künstler der DDR.



Abb. 2 Walter Arnold:
Ernst Thälmann, 1958.
Weimar, Platz der
56000, heute:
Buchenwaldplatz

Kunstwerke von ihm im öffentlichen Raum finden bzw. fanden sich unter anderem in Potsdam (Freundschaftsgarten, Inge, 1949), Berlin (Köllnischer Garten, Traktoristin, 1952), Merseburg (Lunapark, Carl Maria von Weber, 1957), (Weimar (Ernst Thälmann, damals Platz der 56000, heute: Buchenwaldplatz, 1958) Erfurt (Internationale Gartenbauausstellung, Freiplastik/ Frauenakt, 1961) und Leipzig (Clara Zetkin, 1967).

⁸ Bildende Kunst, Heft 9, 1979.

Im Unterschied zu den bislang genannten Künstlern fehlt Arnolds Name in keiner (zeitgenössischen) Monographie über DDR-Kunst, DDR-Bildhauerei und „architekturbezogene Kunst“. So unter anderem bei: Kunst in der Deutschen demokratischen Republik. 1949 – 1959. Plastik, Malerei, Grafik. Dresden 1959; Feist, Peter H.: Plastik in der Deutschen Demokratischen Republik, Dresden o.J. (60er Jahre).

Bildende Kunst und Architektur. Katalog. Teil 3. Berlin 1972, Bildende Kunst und Architektur. Katalog. Teil 6: Ergänzung. Berlin 1974.

In der „Bildenden Kunst“ wurde Arnold in folgenden Ausgaben erwähnt und Werke von ihm abgebildet: 4/1956, 7/1957, 5/1958 (mit längerem Beitrag), 8/1958, 4/ 1963, 6/ 1963, 5/1964, 10/1964, 3/1970, 9/1979.

Bei Feist: Inge, 1949, Karl Liebkecht, 1953, Karl Liebkecht, 1959 , Befreite Arbeit, Schönes Leben, 1961, Studentin, 1962.

Studenten

Lehrgebäude I (1952/54)



Abb. 3: Helmut Braun und Hans Walther, Figurenfries am Hörsaalbau des Lehrgebäude 1, Nordseite

Seit Beginn der Bauarbeiten zum Pädagogischen Institut war der Bauschmuck ein wichtiger Bestandteil der Planungen. Das älteste Gebäude, das Lehrgebäude I, 1952 – 54 neoklassizistisch im Stil der „nationalen Traditionen“⁹ erbaut, erhielt im Westen einen Hörsaalbau, der an allen drei Seiten mit figürlichen Hochrelieffriesen ausgestattet wurde, welche die starke vertikale Gliederung horizontal durchbrechen. Geschaffen wurden sie von den in Erfurt tätigen Bildhauern Hans Walther (1888 – 1961) und Helmut Braun (*1925)¹⁰. Das

Bildprogramm zeigt zweimal elf (West- und Südseite) und einmal zehn (Nordseite) Brustbilder von Männern und Frauen, die es nachfolgend näher zu beleuchten gilt.

Der Fries auf der Nordseite führt sechs Männer und vier Frauen vor Augen, von denen einige musizieren: so spielt der zweite Mann von links Geige, seine rechts davon befindliche Nachbarin Flöte, deren Nachbar vermutlich Querflöte und dessen Nachbarin Cello. Der ganz links befindliche Mann ist von den anderen Figuren abgewandt und scheint ein Buch zu schreiben. Rechts von den Musizierenden befindet sich eine Gruppe Menschen, in deren Zentrum ein Mann mit seiner Hand auf eine dorische Säule zu deuten scheint. Es ist zu vermuten, dass hier die am pädagogischen Institut avisierte Lehrerausbildung in den Fächern Literatur, Musik und Kunst symbolisiert ist.

⁹ vgl. Hüter/ Schulrabe/Zießler (Wie Anm. 2) S. 47.

¹⁰ Nordseite: Helmut Braun und Hans Walther, Südseite: Helmut Braun, Westseite: Hans Walther. Vgl. auch: Maut, Ingrid: Hans Walther – Leben und Werk. In: Hans Walther (1888-1961). Plastik, Zeichnungen. Ausstellung zum 100. Geburtstag. Angermuseum Erfurt 1988.

Im Unterschied zum sehr lebhaften Geschehen der Nordseite ist auf dem Fries der Westseite ein Mann im Zentrum von jeweils fünf Figuren zu sehen. Wiewohl seine Gestik ruhig und verhalten zu sein scheint, ist die Aufmerksamkeit aller umstehenden Personen auf ihn, vermutlich den Lehrer, gerichtet. Seine Position im Zentrum und die aufmerksame, wenn nicht andächtige Haltung der in Gruppen zusammengefassten Personen an seiner Seite (jeweils zwei Frauen und drei Männer) lassen in dieser Komposition beinahe an eine Abendmahlszene denken.¹¹



Abb. 4: Hans Walther, Figurenfries am Hörsaalbau des Lehrgebäude 1, Westseite



Abb. 5: Helmut Braun, Figurenfries am Hörsaalbau des Lehrgebäude 1, Südseite

Der Fries der Südseite wiederum ist durch stärkere Aktion der dort abgebildeten Personen geprägt. Kleine Gruppen unterschiedlichsten Alters sind im lebhaften Diskurs, lesend oder auch beim aufmerksamen Zuhören dargestellt.

Hans Walther (1888-1961), der Schöpfer des Westfrieses und Mitschöpfer des Nordfrieses hat in den 20er Jahren und Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts mit seinen Skulpturen in hohem Maße das Bild der Stadt Erfurt geprägt; von ihm stammen unter anderem der Skulpturenschmuck am damaligen Sozialamt (1929, heute: AOK, Augustinerstraße), an den

¹¹ Hans Walther schuf tatsächlich auch religiöse Skulpturen wie 1952 ein Kruzifix für die Thomaskirche; auch die Gestaltung der Sparkasse am Fischmarkt enthält religiöse Motive wie beispielsweise die Todsünden.

Sparkassengebäuden am Anger (1929) und am Fischmarkt (1933-35)¹². Stilistisch zwischen Expressionismus und Neuer Sachlichkeit einzuordnen, wurde er von den Nationalsozialisten ins Abseits gedrängt¹³. Auch nach 1945 konnte er in der DDR künstlerisch nur bedingt wieder Fuß fassen. So schuf er zwar auch religiöse Skulpturen für die Kirche als Auftraggeber wie die bereits erwähnte Thomaskirche, aber auch eine Bronze-Plastik von Theodor Neubauer¹⁴.

Der zweite, am Fries beteiligte Künstler, der den Südfries schuf war der damals 27-jährige Helmut Braun¹⁵, von dem auch die Giebelplastik am Auditoriumsgebäude stammt. Seine Figuren auf den Friesen zeichnen sich durch etwas stärkere Bewegtheit als die von Hans Walther aus.



Abb.6 : Lutz Gode, Studenten in der Galerie, 1966

Im Lehrgebäude I befinden sich darüber hinaus mehrere Gemälde: das größte und monumentalste stammt von dem 1940 in Erfurt geborenen Künstler Lutz Gode und befindet sich im Erdgeschoss vor dem damaligen Hörsaal II (heute: Hörsaal 3) und trägt den Titel "Studenten in der Galerie"¹⁶. Das im starken

¹² Vgl. hierzu auch Maut, Ingrid/ Ulrich, Ruthard: Das neue Bauen in der Architektur Erfurts der 20er Jahre und das Wirken des Bildhauers Hans Walther, in: Beiträge zur Erfurter Kunstgeschichte. Kleine Schriften des Vereins für Geschichte und Altertumskunde. e, V., Band III 1999, S. 87-89.

¹³ So bezeichnete der Oberbürgermeister der Stadt Erfurt, Walther Kießling, ein aktiver Gegner moderner Kunst 1940 in einer Anordnung, Walther keine Aufträge im öffentlichen Raum mehr zu geben, da dieser „enge Beziehungen zu den Juden unterhalten und sich Mühe gegeben [habe], Machwerke zu schaffen, die möglichst dem jüdisch-bolschewistischen Geschmack entsprechen.“ Zit. nach Stadtarchiv Akte 1-2/010-22, Bl. 134 in Maut, 1988 a.a.O.

¹⁴ 1958 in Tabarz.

¹⁵ Helmut Braun, geboren 1925, zuletzt nachgewiesen in Niederorschel/Eichsfeld. Er war Mitglied im Verband Bildender Künstler Bezirk Erfurt (Aufgelistet im Verzeichnis: Mitglieder und Kandidaten des Verbandes Bildender Künstler, Erfurt 1988 - Hektographie) . Von Braun stammen unter anderem: eine Plastik am Johannesplatz Erfurt, Plastiken an der ehemaligen Frauenklinik Erfurt, eine Brunnenplastik an der polytechnischen Oberschule Gräfontonna von 1963 („Spielende Kinder“) und eine jüngere Brunnenplastik in Niederorschel, sowie eine Stele für das Urnengräberfeld auf dem Hauptfriedhof.

¹⁶ Vgl. Menzel, Ruth und Eberhard : Neue Wohngebiete. In: Stadt und Geschichte, Sonderheft 14, Jg. 2013.

Querformat gehaltene Werk ist heute leider sehr beschädigt. Das von Gode nach eigenen Entwürfen direkt auf die Wand gemalte¹⁷, in Erdfarben gehaltene, Bild ist im Jahr 1966 entstanden.

Darauf abgebildet ist eine Gruppe von Studierenden. Fünf junge Frauen und fünf junge Männer in sommerlicher Bekleidung befinden sich in einem Innenraum, der gut der Flur zu einem Hörsaal sein kann. Zwei Bänke stehen in diesem nicht näher zu identifizierenden Raum. Auf der vorderen haben zwei Frauen und ein Mann Platz genommen, wobei die mittlere in die Lektüre eines Büchleins vertieft ist. Rechts, leicht versetzt hinter der Bank, steht ebenfalls eine Dreiergruppe junger Menschen; auch hier hält eine junge Frau ein Buch vor ihre Brust, jedoch richten sie, wie auch die zwei Männer rechts von ihr den Blick auf den Betrachter. Ganz links ist ein Pärchen im Halbprofil dargestellt. Die junge Frau steht vor ihrem männlichen Begleiter und scheint ihren Blick auf einen isoliert hinter der Dreiergruppe auf der Bank stehenden blonden Mann zu richten, der ebenfalls eine sehr ernste Blickbeziehung mit dem Betrachter aufnimmt. Eine weitere isolierte Frau steht im Kontrapost rechts von den anderen Personen: sie steht auf ihrem linken Bein, während das angewinkelte rechte Bein auf den Absätzen zu ruhen scheint. Die junge Frau, die als einzige zu lächeln scheint hat ihre Hände vor dem Bauch verschränkt. Die Personen auf dem Gemälde tragen modisch-elegante Kleidung, wie sie in den sechziger Jahren in beiden Teilen Deutschlands anzutreffen waren; die jungen Damen tragen Kleider, deren Saum über dem Knie liegt und elegante Pumps mit hohen Absätzen. Alle Männer sind mit Anzügen bekleidet, zwei von ihnen tragen locker gebundene Krawatten. Stilistisch ist das Gemälde, dessen Figuren deutlich konturiert sind und deren Gesichtszüge durch starke Hell-Dunkel-Kontraste hervorgehoben sind mit Werken von Max Beckmann oder Carl Hofer zu vergleichen. Ersterer Vergleich ergibt sich auch durch die



Abb.7: Lutz Gode bei der Arbeit an seinem Wandbild, 1966¹⁸

¹⁷ Siehe Abbildung. Ursprünglich war geplant, an dieser Stelle ein Relief in Auftrag zu geben: „Herr Röpler machte daraufhin den Vorschlag ein Relief für die zur Verfügung stehende Geldsumme anfertigen zu lassen. Nach eingehender Diskussion und Besichtigung des Ortes wurde einstimmig festgelegt, dass in der unteren Pausenhalle an der Wandfläche zwischen den beiden Eingangstüren in den Hörsaal ein Relief anzubringen ist. Der Großteil der zur Verfügung stehenden Summe von 15 TDM wird hierdurch in Anspruch genommen werden. (...) Das Thema bzw. der Inhalt des Reliefs wird nach eingehender Diskussion und Besichtigung durch alle Institutsangehörigen bis Ende März festgelegt.“ (Protokoll vom 3.3. 1954, aktenführende Stelle: Sekretariat des Rektors, Aktenplannr. 2.08/4, UAE Nr. E47).

¹⁸ Quelle: UAE, Bildarchiv, AZ. 163.

betonte Stilisierung der Gliedmaßen, die den Personen etwas unnatürlich Steifes und damit auch etwas Unwirkliches zu geben scheint.

Der 1949 in Beuthen geborene Lutz Gode studierte von 1956 – 1959 an der ABF für Bildende Kunst in Dresden, danach von 1960-1966 Wandmalerei an der Hochschule für Bildende Kunst in Dresden. Als sein erstes Gemälde entstand, lehrte er an der Pädagogischen Hochschule „Theodor Neubauer“ Erfurt/ Mühlhausen am Fachbereich Kunsterziehung. Gode war Mitglied im Verband Bildender Künstler Bezirk Erfurt/ Thüringen. Sein künstlerisches Werk zeichnet sich durch eine große stilistische Bandbreite aus, die sich in den früheren Werken an der Neuen Sachlichkeit, den oben bereits erwähnten Künstlern, und wenn man das 1975 entstandene Gemälde „X. Weltfestspiele – Wer, wenn nicht wir“¹⁹ betrachtet, auch an südamerikanischer Wandmalerei.

Im Foyer des Hörsaals sind drei von Gottfried Schüler²⁰ gestaltete Stein-Mosaiken zum Thema *„Kultur- und Festtage in der DDR“* angebracht, über die der Verfasser eines Berichts über die Entwicklung des Pädagogischen Instituts stolz anmerkte: *„Bemerkenswert ist noch, dass das dafür verwendete Gestein ausschließlich in der DDR gewonnen wurde.“*²¹

Das Thema der drei Mosaiken ist Aufbau, Freizeit, Lernen und Musik.²² Auf Grund des Materials sind sie wenig buntfarbig. Die Figuren werden eckig und abstrahierend dargestellt, so dass die Farbwahl zusammen mit den kubischen Formen entfernt an kubistische Bildfindungen denken lassen. Gleichermäßen erinnern einige – stark im Profil dargestellte - Figuren vor hellem Hintergrund an Malereien in ägyptischen Pyramiden. Eine schwarze Konturierung lässt die Figuren deutlich vor dem Hintergrund hervortreten.

¹⁹ Präsentiert in der Ausstellung: KUNST Ausstellung des Bezirkes Erfurt anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus durch die Sowjetunion und ihrer ruhmreichen Armee, Erfurt 1975. Besprechung von Ruth Menzel und Rudolf Kober: Der Schritt nach vorn ist unverkennbar. In: Bildende Kunst, Heft 7, 1975. Dort wird Gode allerdings vorgeworfen, dass er mit diesem Gemälde sich zu viel vorgenommen habe. Von Gode außerdem in dieser Ausstellung gezeigt: Bildnis Angelika W. 1974. Ferner war Gode auf der Bezirkskunstausstellung Erfurt 1984 : 35 Jahre Deutsche Demokratische Republik, Erfurt 1984 mit folgenden Werken vertreten: Portraitstudie Dr. med. H. Patzer, 1983; Figur in ihrer Kulisse, 1983.

²⁰ Bei Zießler u.a. fälschlicherweise als E. Schürer bezeichnet (S. 47), dito bei Wieler u.a. (S. 145)

²¹ Wie Anm. 17.

²² Vgl. Ausweisungstext des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege: Ausweisung von Denkmalensembles gem. § 2 des Thüringer Denkmalschutzgesetzes (THDSchG) in der Fassung vom 7.1. 1992, betreffend die Pädagogische Hochschule Erfurt/Mühlhausen, Anlage S. 3 (Dr. Lucke)



Abb. 8: Gottfried Schuler: Mosaik, links im Foyer des Auditoriums, 1961, Thema: Aufbau

Das linke Mosaik zeigt männliche und weibliche Figuren beim Hämmern, Fräsen(?), Bauen, Planen. Die weiblichen Figuren tragen hinten zusammengebundene Kopftücher. Die Umgebung ist nicht genau zu erkennen; auffallend sind im Hintergrund einige Elemente, die wie Hochspannungsmasten oder Bestandteile von Architekturen wirken. Besonders bemerkenswert aber erscheint ein leicht oberhalb des Zentrums prominent placiertes Schwein, das nach rechts gekehrt vor einer bäuerlich gekleideten jungen Frau steht. Vermutlich steht es sinnbildlich für die Landwirtschaft und entsprechend für die Ernteeinsätze, zu denen auch die Studenten des Pädagogischen Instituts regelmäßig einberufen wurden.²³



Abb. 9: Gottfried Schuler: Mittleres Mosaik im Foyer des Auditoriums, 1961, Thema: Freizeit, Freundschaft, Liebe und Familie

Das mittlere Mosaik hat verschiedene Freizeitaktivitäten junger Menschen zu Thema. Ein junger Mann im Vordergrund hält in seiner linken Hand einen Ball in seiner Hand; er ist in ein angeregtes Gespräch mit seinem Nachbarn vertieft. Links von beiden sehen wir eine junge Familie: eine Frau und einen Mann, der ein Kind auf seinen Schultern trägt. Die junge Frau rechts im Vordergrund trocknet sich gerade mit einem Handtuch die Haare. Auch im Hintergrund sind junge Menschen zu sehen, ein Liebespaar steht eng umschlungen auf der linken Seite, während rechts eine junge Frau in elegantem Kleid mit weit ausschwingendem

²³ Siehe auch: : Hörsaal mit dem Erntefeld vertauscht. In: WIR (wissenschaftlich – innovativ – richtungsweisend). Organ der SED-Hochschulparteileitungen Erfurt und Mühlhausen. Nr. 16, 12.10.1977.

Rock mit ihrem Nachbarn einen flotten Tanz wagt. Neben dem Thema „Freizeit“ finden sich auf diesem Mosaik auch Motive wie „Freundschaft“, „Liebe“ und „Familie“.



Abb. 10: Gottfried Schüler:
Mosaik, rechts im Foyer des
Auditoriums, 1961, Thema:
Lernen und Kunst

Das rechts befindliche Mosaik Schülers wiederum thematisiert vor allen die Kunst und die Musik. So können wir im Vordergrund einen Menschen bei Skizzieren sehen; ein junger Künstler in der Mitte arbeitet an einer Tonskulptur, während ein dritter vor einer Staffelei steht und in beiden Händen eine Palette hält.

Links im Hintergrund, doch dennoch prominent ins Bild gesetzt, spielt ein Mann auf einem Kontrabass. Rechts von ihm, abgetrennt durch eine dorische Säule, befindet sich eine Dreiergruppe: zwei Menschen links von einem Tisch werden von einem rechts davon befindlichen Mann, welcher in seiner linken Hand ein Buch hält, pädagogisch unterwiesen. Vor dem Tisch steht ein Globus. So ist die Thematik dieses Mosaiks sehr einfach zu deuten: hier geht es tatsächlich um die Lehrinhalte des pädagogischen Instituts. Bemerkenswert ist die starke Betonung des musischen Bereichs zum einen und eine gewisse Gemeinsamkeit bestimmter ikonographischer Motive mit den Wandreliefs am Lehrgebäude I. Besonders auffällig ist das Motiv der dorischen Säule, die sich bei beiden Künstlern findet. Da sich auch in diesem Gebäude Unterrichtsräume und die Musikausbildung befanden, ist die Themenwahl nahe liegend.

Gottfried Schüler wurde 1923 in Falkenstein/ Vogtland geboren. Nach Abitur und Militärzeit studierte er an der Hochschule für Architektur und Bildende Kunst bei Herbig, Hoffmann-Lederer und Kirchberger in Weimar. 1954-74 war er Lehrbeauftragter an der Hochschule für Architektur und Bauwesen, Weimar, danach arbeitete er als freischaffender Künstler.

Seit 1955 galt sein großes Interesse der Theorie und Praxis architekturbezogener Kunst. Schüler schrieb zahlreiche Beiträge für die „Bildende Kunst“ in denen er unter anderem zur Praxis der Gestaltung einer Bandgrafik aus Aluminium einen Bericht verfasste.²⁴

²⁴ Bildende Kunst 10/1965, S. 41-43. Weitere Beiträge von Schüler in der Bildenden Kunst: Über die Technik einer Wandgestaltung. Bildende Kunst 12/1966, S.653-655. Darüber hinaus gab es in dieser Zeitschrift ein Portrait Schülers von Peter Romanus: Nicht durch zusätzliche Attribute. Das Schaffen des Malers Gottfried Schüler, in: Bildende Kunst 2/1979, S. 65-69. Schüler nahm auch an kunsttheoretischen Diskussionen in dieser Zeitschrift teil. Da die „Bildende Kunst“ in der DDR eine sehr wichtige und auch meinungsbildende Zeitschrift

Schüler war Mitglied im Verband Bildender Künstler²⁵. Mit seinen Bildern und Wandgestaltungen prägte er zahlreiche Schulen und Produktionsstätten vor allem in Thüringen, unter anderem das Wandbild im Produktionsgebäude Starkstromanlagenbau Paul-Schäfer-Str.: (Keramikplatten auf Putzschnitt, 1962) , das Wandbild des VEB Schwermaschinenbau Nobas, Nordhausen (Aluminiumband, Sgraffitolinien, 1964)²⁶, Raumgestaltung im Hotel „Erfurter Hof“. 1989, noch vor dem Fall der Mauer, siedelte Schüler nach Westdeutschland, nach Osterode im Harz über. Er starb 1999.

war, kann Schülers häufige Präsenz in diesem Organ als deutliches Indiz gelten, dass sein künstlerisches Wirken auch außerhalb des Bezirkes Erfurt Beachtung fand. Außerdem nachgewiesen in: Bildende Kunst und Architektur. Katalog. Teil 1. Berlin 1967, dort enthalten: Gottfried Schüler, Gestaltung von Wandflächen am Apartmenthaus und Verwaltungsgebäude an der Komischen Oper, Berlin, Aluminium-Band, genietet und geklebt.

²⁵ Ausstellungen unter anderem: Ausstellung des Verbandes Bildender Künstler, Bezirk Erfurt. 18.8.- 8.11.1953; KUNST Ausstellung des Bezirkes Erfurt anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus durch die Sowjetunion und ihrer ruhmreichen Armee, Erfurt 1975; Bezirkskunstausstellung, Erfurt 1984. Malerei, Grafik, Plastik, Restaurierung, Kunstwissenschaft. Galerie am Fischmarkt. Erfurt 1984, dort vertreten mit: Feldrain und Winter, Zeichnung 1983.

²⁶ Dort findet sich im Sozialgebäude ein weiteres Metallbild Schülers aus Aluminium-Band.

Wandbild am Wohnheim I, Nordgiebel

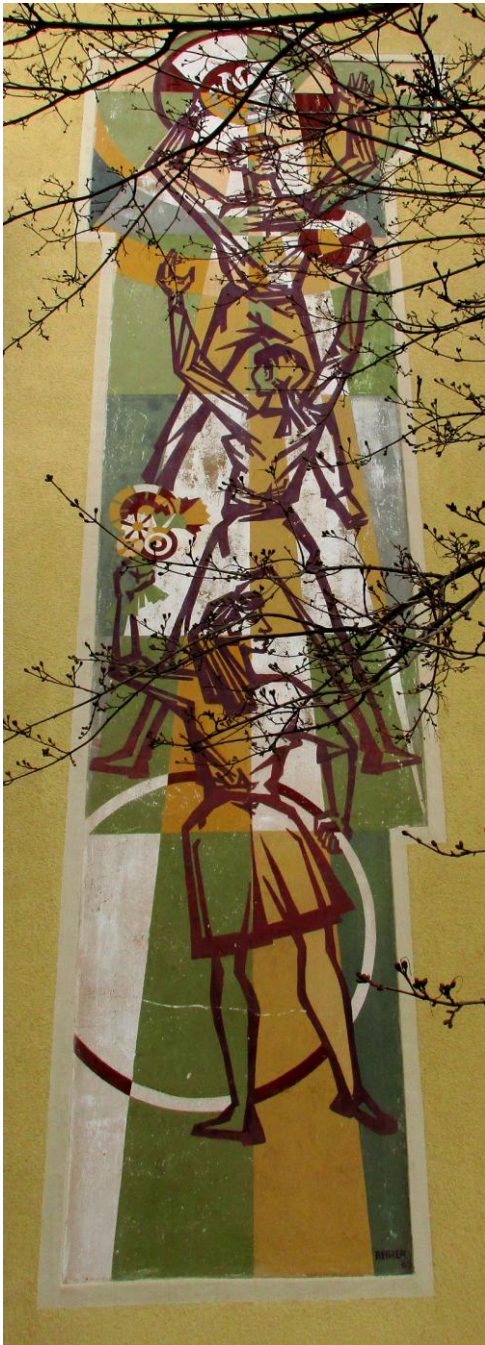


Abb. 11: Herbert Reiher, Wandbild am Wohnheim I, 1969

1969 wurde beim Wohnheim I am Nordgiebel das Gurtgesims entfernt und stattdessen ein großflächiges Wandbild hinzugefügt, das der Weimarer Künstler Herbert Reiher²⁷ in

²⁷ Nachgewiesen sind Arbeiten Reihers in folgenden Ausstellungen: Ausstellung des Verbandes Bildender Künstler, Bezirk Erfurt. 18.8.- 8.11.1953 im Anger-Museum, KUNST Ausstellung des Bezirkes Erfurt anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus durch die Sowjetunion und ihrer ruhmreichen Armee, Erfurt 1975. Kunstwerke im öffentlichen Raum befinden sich unter anderem: Polytechnische Oberschule Juri
13

Sgraffito-Technik geschaffen hat. Das Wandbild zeigt vor graugrünen, erdfarbenen und weißen geometrischen Flächen junge Menschen: ein Mann und zwei Frauen beim Sport. Die Figuren sind durch Umrisslinien gekennzeichnet und besitzen keine eigene Farbigkeit, so dass die Hintergrundfarben durch sie hindurch scheinen. Die junge Frau im Vordergrund ist vom Betrachter abgewandt, wobei der Kopf stark nach rechts gewandt ist, was ihrem Oberkörper eine seltsam anmutende Drehung verleiht. Sie ist mit einer Bluse und einem kurzen Faltenrock bekleidet und trägt die zeittypische Pferdeschwanzfrisur. In ihrer rechten Hand hält sie einen Hula-Hoop-Reifen. Die beiden anderen spielen ein Ballspiel. Der Mann im Hintergrund hält den Ball, der von einem Kreis umgeben ist, der beinahe wie eine Gloriole anmutet. Es könnte sich hierbei auch um den Ring eines Basketballnetzes handeln; offenkundig dient hier der Kreis als kompositorischer Kontrapunkt zum Hula-Hoop-Reifen. Der Ball ist kurz vor dem Abwurf, und die dem jungen Mann zugewandte Frau, die ebenfalls eine Pferdeschwanzfrisur trägt, reckt ihre Arme in die Luft, um den Ball aufzufangen. Das Thema des Wandbilds ist also Sport im weiteren Sinne, und wenn man bedenkt, dass hinter dem Wohnheim III (heute Lehrgebäude 4) dort, wo heute die Grünfläche ist, ein Sportplatz befand, ist dies eine nahe liegende Lösung gewesen.

Herbert Reiher (1909 - 1981), studierte an der Kunsthochschule Berlin, wo er das künstlerische und pädagogische Staatsexamen ablegte. Er war bis 1974 an der Pädagogischen Hochschule „Theodor Neubauer“ Erfurt/Mühlhausen und dann als freischaffender Künstler in Weimar tätig.²⁸

Gagarin in Gerbershausen/ Eichsfeld, 1967 (nachgewiesen in: Bildende Kunst und Architektur 1970,S. 130), Wandbild an einem Haus am Markt in Sömmerda (1969).

²⁸ Greizer Museen bekommen Lebenswerk eines weithin vergessenen Malers geschenkt. Ostthüringische Zeitung du 25. juin 2014. <https://greiz.otz.de/web/greiz/startseite/detail/-/specific/Greizer-Museen-bekommen-Lebenswerk-eines-weithin-vergessenen-Malers-geschenkt-208644966> ; zuletzt abgerufen am 21. 1. 2019.

Metallbild im Eingangsbereich (1963)



Abb. 12: Heinrich Scharr: Lob des Lernens. Metallbild im Eingangsbereich der Universität, ehem. PI, 1963

Anlässlich der Umgestaltung des Eingangsbereichs nach der Errichtung des Wohnheimes V (heute Mitarbeitergebäude 1) wurde im selben Zeitraum ein Metall-Wandbild errichtet, das den Eingangsbereich der Pädagogischen Hochschule auffallend prägte. Wenn man sich von der Straßenbahnhaltestelle dem Uni-Campus nähert, fällt einem links der Kolonnade, die den Eingangsbereich bestimmt, ein schwarzmetallenes Wandrelief ins Auge. Geschaffen wurde das „Lob des Lernens“²⁹ betitelte Stahlrelief von dem Sondershäuser Künstler Heinz Scharr³⁰ (1924 – 2017).

Er schuf neben diesem Relief u. a. das Kupfergroßrelief der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora Nordhausen, Brunnenanlagen der Internationalen Gartenbauausstellung in Erfurt (heute: ega) und ein Kupferrelief für das Internationale Handelszentrum Berlin-Friedrichstraße.

²⁹ Vgl. Menzel 2013., a.a.O.

³⁰ Hendrik Bärninghausen : Heinz Scharr. Radierung, Zeichnung und Plastik. Lamspringe o.J.

Das Metallbild zeigt Menschen in Lehr- und Lernsituationen. Drei Personen, zwei Männer und eine Frau, die durch ihre größere Körpergröße als „Erwachsene“ und damit als „Lehrende“ interpretiert werden können, sehen sich kleineren Menschen – Schülern – gegenüber gestellt. Der links befindliche Mann händigt zwei jungen Mädchen in sommerlicher Bekleidung, das rechte mit damals modischem Pferdeschwanz, ein größeres Buch aus. Die drei sind einander zugewandt. Rechts befindet sich eine weitere Gruppe, bestehend aus einem Mann, der seinen Arm auf die Schulter eines ihm zugewandten Jungen legt, welcher ein Buch in seinen Händen hält. Das rechts vor beiden stehende Mädchen hält mit ihren beiden Händen eine Friedenstaube. Links im Hintergrund steht etwas isoliert zu der Gruppe eine weibliche erwachsene Person. Eine etwas größere weibliche Person (vielleicht eine Studentin?) mit Sommerkleid und Pferdeschwanz kauert im Vordergrund auf dem Boden. In ihrer linken, auf ein Knie abgestützten Hand hält sie ein Buch, auf das sie fest ihren aufmerksamen Blick gerichtet hat.

Die Gesamtkomposition ist durch deutlich konturierte Personen (was in der Natur der Technik liegt), aber auch durch starke Schwarzweiß-Kontraste geprägt. Die Figurenauffassung erinnert, gerade, was die Darstellung der Gesichter anbetrifft, deutlich an Fernand Leger. Da in dessen Werk tatsächlich Elemente eines sozialistisch-heroischen Impetus' zu erkennen sind, ist eine Einflussnahme des Franzosen auf den Urheber der Metallplastik durchaus vorstellbar.

Die künstlerische Biografie von Heinz Scharr entsprach in vieler Hinsicht nicht der eines DDR-Künstlers. Während seiner Kriegsgefangenschaft in England und Belgien kam er frühzeitig mit der Kunst des Westens im Kontakt. Nach seiner Rückkehr nach Sondershausen entschied er sich, freier Künstler zu werden, wenngleich dies von Hause aus nicht zu erwarten war, denn er stammte nicht aus einer Künstlerfamilie. Scharr wurde an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig angenommen. Neben Zeichenkursen belegte er zwei Semester Plastik bei Walter Arnold, von dem die Portraitbüste Theodor Neubauers vor der Mensa stammt, auf die in einer weiteren Folge dieser Serie einzugehen sein wird.

Nach dem Ende der DDR wandte sich Scharr in den 1990er Jahren einer stark abstrahierenden Eisenkunst und Graphik zu, die kaum an das Metallrelief am Eingang des Uni-Campus erinnert. Beliebte Themen waren an die Kunst des französischen Informel der Fünfziger Jahre erinnernde fragile, abstrakte, an Korallenriffe erinnernde Skulpturen. Sie wirken – was bei dem Material erstaunlich anzumuten vermag – bewegt, nahezu zerbrechlich und sind geprägt von Natureindrücken, die der Künstler vermutlich auf seinem ehemaligen Klostergut Utterode, wo er seit 1977 lebte, täglich verarbeiten konnte.

Friedenstauben

Auditorium Maximum (1956/61)

Die Taube als Sinnbild für den Frieden geht vermutlich auf Pablo Picasso zurück, der für den Friedenskongress von 1950 in Sheffield, an dem er auch teilnahm³¹ eine solche entwarf, nachdem er diese Metapher ein Jahr zuvor erstmals entwickelt hatte. In der DDR gehörte die Friedenstaube zum verbreiteten Repertoire und taucht, wie bereits am Metallrelief von Scharr ersichtlich auch zweimal auf dem Gelände der Erfurter Universität auf.

Wie den Akten des Universitätsarchivs zu entnehmen ist, kennzeichnen ständiger Material- und Geldmangel die Baugeschichte des Auditorium Maximum.³² Dennoch wurde auf Bauschmuck und künstlerische Innenausstattung nicht verzichtet. Der Giebel oberhalb des neoklassizistischen Portikus' wurde von Helmut Braun³³ entworfen, der auch an den Hochreliefs am Hörsaalbau des Lehrgebäudes I beteiligt war.



Abb. 13: Giebelplastik an der Ostseite des Auditorium Maximum

Dargestellt sind eine weibliche und eine männliche Figur, die unbekleidet mit vor ihrer Scham verschränkten Beinen in ihrer Mitte einen Globus mit ihren Armen halten, auf dem

³¹ Warncke, Carsten-Peter: Pablo Picasso. 1881 – 1973. Band II. Werke 1937 – 1973, S. 474. Der Einfluss Picassos auf die architekturbezogene Kunst in der DDR vor allem nach dem 6. Parteitag von 1963 und der Abschwächung des Formalismusverdikts scheint mir ein wichtiges Forschungsdesideratum zu sein.

³² UAE, Archivsignatur 10708, Beiträge zur Entwicklung des ehemaligen PI Erfurt 1953-68 und der PH „Dr. Theodor Neubauer“ Erfurt/Mühlhausen von 1969 – 1985. Aktenführende Stelle: Rektorat, Az. 0192

³³ Im in Anm. 14 zit. Bericht fälschlicherweise als „Günter Braun“ bezeichnet.

eine Friedenstaube abgebildet ist. Die Ausführung – in Kalkstein - oblag dem Erfurter Steinmetzmeister Otto Lehmann.³⁴

Lehrinhalte

Schon die Hochreliefs am Lehrgebäude I und die Mosaiken im Auditorium verweisen auf – vorwiegend musische Lerninhalte. In dieser Hinsicht besonders erwähnenswert sind die Glasfenster im Lehrgebäude II, da sie auf den ersten Blick abstrakt erscheinen und damit so gar nicht in die Idee des sozialistischen Realismus‘ passen wollen.

Lehrgebäude II (1958/62)



Abb. 14 und 15: Otto Kayser, Gottfried Schüler, Glasfenster im LG II; Links: Aufgang Ost, rechts; Aufgang West

Nach den Entwürfen von Ingo Gerth und Willi Fieting entstand 1958-1962 das Lehrgebäude II, in welchem speziell die Naturwissenschaften unterrichtet wurden, was in einigen Räumen heute im Hinblick auf die Ausstattung noch nachvollziehbar ist. Abweichend von den Klassizismen des Auditoriums und des Verwaltungsgebäudes wurde hier eine neue architektonische Formensprache gewählt. Im Stahlskelettbau unter Verwendung geometrischer Rasterformen entstand das Gebäude, in dessen Treppenhäusern, nach Norden ausgerichtet sich zwei über mehrere Geschosse ausgedehnte, die Wand komplett ausfüllende Glasfenster in der Größe 6 x 10 m befinden. Sie entstanden im Jahre 1966 nach einem Entwurf von Otto Kayser (1915 – 1988) und Gottfried Schüler (1923 – 1999). Letztgenannter hatte bereits die Mosaiken im Auditorium geschaffen. Die Ausführung der Fenster in Glasschliff- und Ätztechnik hatte die Glasfertigung Magdeburg vorgenommen.

Das Fenster am Aufgang Ost füllt, ähnlich wie das am Aufgang West das aus zehn Einheiten bestehende „Gefache“ der Wand aus. Jedes der hochrechteckigen Gefache ist durch Metallspalten noch einmal in neun Flächen unterteilt. Ursprünglich nahm das Gebäude

³⁴ ebd.

unter anderem die Fächer Mathematik und Physik auf. Dieser Thematik tragen die – scheinbar abstrakt gehaltenen – Glasfenster Rechnung: Fünf einander überschneidende konzentrische, durch Strahlen durchbrochene konzentrische Kreise bestimmen beim Treppenhaus Ost das Thema der Komposition. Einige Ringe dieser – auf Grund ihrer Größe teilweise am Rand angeschnittenen - Kreise sind durch eine milchig-trübe Färbung, die dennoch das Licht abgeschwächt hindurch lässt, miteinander verbunden, was die Komposition bestimmt. Im Zentrum und an den Schnittpunkten einiger Kreise befinden sich als starkfarbige Akzente gelbe und rote Punkte unterschiedlichen Durchmessers. Eine weitere farbige Akzentuierung entsteht durch zwei gelbe Rechtecke, in deren Umfeld die Schriftzüge „A. Einstein“ zusammen mit der Formel für die Äquivalenz von Masse und Energie „ $E = mc^2$ “ (links oben), Max Planck zusammen mit der Formel für das Strahlungsgesetz „ $E = h \cdot \nu$ “ (links unten) sowie der Signatur von Nicolaus Copernicus („Nic. Copernicus“ (rechts in der Mitte) zu sehen sind.

Das Treppenhaus West wird durch in umgekehrten Dreiecken zusammenlaufende Strahlen geprägt, um deren Schnittpunkt ein Kreis verläuft. Auch auf diesem Fenster sind die Signaturen bedeutender Mathematiker (Archimedes, links oben) und Carl Friedrich Gauß (rechts unten) in Ätztechnik notiert. Dazu kommen die mathematischen Formeln $v = \frac{1}{3} a^3 \sqrt{2}$, die den Volumeninhalt des Oktaeders darstellt und $O = a^2 \sqrt{3}$ als Formel für die Oberfläche eines Tetraeders. Bei der anderen Gleichung handelt es sich um eine nach y aufgelöste Hyperbelgleichung (für diese Hinweise: herzlichen Dank an Dr. habil. Matthias Wollenhaupt, Universität Kassel). Tatsächlich lässt die mit kleinen blauen und roten dreieckigen Glassteinen geschmückte Dreieckskomposition zur linken an die abstrahierte und Form eines von oben betrachteten Tetraeders denken.

Bei genauer Betrachtung also sind die Fenster keinesfalls abstrakt, sondern sie halten sich thematisch an die Funktion des Gebäudes, indem sie mathematische und physikalische Formeln visualisieren.

Otto Kayser, 1915 in Teutleben bei Gotha geboren, besuchte von 1934 – 1936 die Staatliche Schule für Handwerkskunst in Eisenach. Nach seiner Soldatenzeit, die er 1941 durch den Besuch der Thüringer Meisterschule für Handwerk und Angewandte Kunst in Weimar unterbrechen konnte, war er in Gotha als freischaffender Künstler tätig. Kayser war an zahlreichen Projekten baugebundener Kunst beteiligt: unter anderem eine Metallrosette und eine Trennwand im Interhotel „Elephant“ in Weimar (1967), ein Außenbild am Haus der Gewerkschaften in Erfurt 1970, die Innenwandgestaltung der WG-Gaststätte „Freundschaft“ in Gotha 1982³⁵. Darüber hinaus betätigte Kayser sich als Maler und Zeichner³⁶, der sich der

³⁵ Weitere Nachweise von Arbeiten Otto Kaysers im öffentlichen Raum: Wandgestaltung am Tiergesundheitsamt Bad Langensalza, 1968; Reliefsäule in Naturstein und Metall, Seebach, 1974; Gestaltung von FDGB-Ferienheimen in Finsterbergen und Friedrichroda; Wandgestaltung POS „Pablo Neruda“, Erfurt 1975.

Tradition der Klassischen Moderne und da besonders dem Werk Pablo Picassos offenkundig verbunden sah; so kann eindeutig Beziehungen zu dessen klassizistischer Phase zu Beginn der 20er Jahre sowie der „Suite Vollard“ in den 30er Jahren feststellen. Kayser starb 1998 in Gotha.

Wandbild im Mensagebäude

Wenn man über die Darstellung von Lehrinhalten spricht, sollte man auch auf ein Gemälde eingehen, das wir heute nur noch von Fotografien kennen: Es ist ein Wandgemälde von Franz Markau (1881 – 1968), das 1958 entstand und die Maße von 3 x 8 Metern hat. Themen sind die Musik und der Tanz. Markau war inspiriert durch die Idee der Anthroposophie und malte in bunten Farben dieses Bild als Hommage an seinen im 2. Weltkrieg verstorbenen Sohn. 1999, anlässlich von Bauarbeiten verschwand das Gemälde, das sich bis dahin in einem Nebenraum der Mensa befand. Bis heute ist sein Verbleib ungeklärt.³⁷

Fazit

Die Kunstobjekte auf dem Campus der Universität Erfurt repräsentieren gut die Programme zur Gestaltung des öffentlichen Raums in der DDR. Zwar sind nur sehr bedingt explizit propagandistische Inhalte zu konstatieren, doch ist der stark erzieherische Charakter nicht zu übersehen.

Wichtigstes Thema sind zweifellos fleißige, musizierende, Sport treibende oder die Ernte unterstützende Studenten zu sehen. Diese Darstellungen haben durchaus eine ideologische Funktion, stellen sie doch den idealen Studenten dar, der sich sogar in seiner Freizeit den Zielen der sozialistischen Gesellschaft widmet und der auf dem Weg ist, ein gutes Mitglied der sozialistischen Gesellschaft zu werden. Die Zielgruppe waren also vor allem die Studenten der Pädagogischen Hochschule und somit die künftigen Lehrerinnen und Lehrer, in deren Händen die Erziehung der künftigen sozialistischen Generation und somit die Weiterführung der Werte der ehemaligen DDR lag. Damit war für die Erfurter Pädagogikstudenten eine Schlüsselrolle im System vorgesehen.

Verglichen mit größeren Universitäten wie Leipzig oder Dresden ist die Bedeutung der hier tätigen Künstler eher auf die Region beschränkt. Eine Ausnahme bildet – und das ist in ikonographischer Hinsicht nicht überraschend der Schöpfer der Büste von Neubauer, dem „Übervater“ sozialistischer Pädagogik und damit das wichtigste Symbol auf dem Uni-Campus, das von dem überregional tätigen Walter Arnold geschaffen wurde.

³⁶ Vgl. Otto Kayser. Malerei – Grafik – Kunst am Bau. Sonderausstellung Gotha 1976.

³⁷ Arlt, Peter : Franz Markaus letztes Wandbild „Musik“ gestohlen. In: Stadt und Geschichte 1/2001.

Vielleicht erscheinen uns diese Zeugnisse des Bildungssystems der ehemaligen DDR etwas fremdartig. Aber es sind wichtige Zeugnisse, die unbedingt verdienen, erhalten zu werden.

Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Ungedruckte Quellen

Akten des Universitätsarchivs Erfurt (UAE)

Ausweisungstext des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege: Ausweisung von Denkmalensembles gem. § 2 des Thüringer Denkmalschutzgesetzes (THDSchG) in der Fassung vom 7.1. 1992, betreffend die Pädagogische Hochschule Erfurt/Mühlhausen, Anlage S. 3 (Dr. Lucke)

Bildarchiv des Universitätsarchivs Erfurt

Mitglieder und Kandidaten des Verbandes Bildender Künstler, Erfurt 1988, Hektographien

2. Gedruckte Quellen

Periodika und Reihen

Bildende Kunst - Zeitschrift für Malerei, Plastik, Grafik, Kunsthandwerk und Industrieformgestaltung. Henschel-Verlag Berlin

Bildende Kunst und Architektur. Katalog. Teil 1: Berlin. Berlin 1967

Bildende Kunst und Architektur. Katalog. Teil 3: Karl-Marx-Stadt, Gera, Erfurt, Suhl. Berlin 1972

Bildende Kunst und Architektur. Katalog. Teil 6: Ergänzung. Berlin 1974

Ausstellungskataloge: Sammelausstellungen (chronologisch geordnet)

Kat. Ausstellung des Verbandes Bildender Künstler, Bezirk Erfurt. 18.8.- 8.11.1953 im Angermuseum, Erfurt 1953

Kat. Ausstellung des Verbandes Bildender Künstler Deutschlands. 30.6. – 31.7. 1956 in der Glashalle auf dem Gelände des Erfurter Kulturparkes Cyriaksburg, Erfurt 1956

Kat. Ausst. Kunst in der Deutschen demokratischen Republik. 1949 – 1959. Plastik, Malerei, Grafik. Dresden 1959

Kat. Ausst. Erfurter Bildende Künstler im Verband Bildender Künstler Deutschlands. Erfurt o.J. (vor 1961)

KUNST Ausstellung des Bezirkes Erfurt anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus durch die Sowjetunion und ihrer ruhmreichen Armee, Erfurt 1975

XI. Kunstausstellung Dresden, Dresden 1982

Ausstellungskataloge: Einzelausstellungen (alphabetisch geordnet)

Kat. Ausst. Gottfried Schüler. Malerei – Zeichnungen – Grafik. Weimar 1985

Kat. Ausst. Otto Kayser. Malerei – Grafik – Kunst am Bau. Sonderausstellung. Gotha 1976

3. Literatur

Burucker, St.: Projekt 31: Pädagogische Hochschule Erfurt, in: Behrens, J. / Mann, M / Zimmermann, B. (Hgg.), Architektur in Erfurt von den 20ern bis zur Gegenwart. Erfurt 1999

Dallmann, Wilfried/ Hüter, Karl-Heinz/Schulrabe, Siegward/Zießler, Rudolf (Hgg.):
Architekturführer DDR, Bezirk Erfurt. Berlin 1978

Feist, Peter H.: Plastik in der Deutschen Demokratischen Republik, Dresden o.J.

Guth, Peter: Wände der Verheißung. Zur Geschichte der architekturbezogenen Kunst in der DDR, Leipzig 1995

Maleschka, Martin : Baubezogene Kunst. DDR. Kunst im öffentlichen Raum 1950 – 1990. Berlin 2019.

Maut, Ingrid: Hans Walther – Leben und Werk. In: Hans Walther (1888-1961). Plastik, Zeichnungen. Ausstellung zum 100. Geburtstag. Angermuseum Erfurt 1988

Menzel, Eberhard (Hg.) : Beiträge zur architekturbezogenen Kunst. Stadt und Geschichte. Erfurt 2013.

Wieler, Ulrich/ Weckherlin, Gernot/ Escherich Mark/ Fehr, Carla (Hgg.): Architekturführer Thüringen. Vom Bauhaus bis zum Jahr 2000, Weimar ²2001